

# Freie Sicht und ausgelatschte Schuhe

Adam Jankowski und seine Schüler in Nassauischen Kunstverein Wiesbaden

In seiner Lehre, hat Adam Jankowski einmal gesagt, sei es ihm stets darauf angekommen zu zeigen, „dass dogmatische Verengungen und ideologische Festlegungen“ in der Kunst nicht tragfähig seien. Und: „Die Formen der Kunst sind vielfältig wie das Leben – sie müssen unabhängig bleiben von Trends und Moden, von Diktaten von Händlern und Kuratoren, um sich eigenständig entfalten zu können.“ Das mag angesichts all der zu Marken aufgebauten Künstler der vergangenen Jahre und der Usancen eines immer gieriger und unersättlicher sich gebärdenden Kunstmarkts wie ein frommer Wunsch erscheinen.

Doch angesichts der Ausstellung, die der in Hamburg lebende Jankowski sich und vor allem seinen einstigen Schülern jetzt im Nassauischen Kunstverein Wiesbaden eingerichtet hat, kann man ihm nur gratulieren: Epigonen jedenfalls, so zeigt die „Freie Sicht“ überschriebene Schau, mit der er eine künstlerisch beeindruckende Bilanz seiner mit dem Sommersemester nach 26 Jahren endenden Lehrtätigkeit für Malerei an der Offenbacher Hochschule für Gestaltung zieht, Epigonen hat der 1948 in Danzig geborene Jankowski in seiner Klasse nicht herangezüchtet. Das zeigt schon die erklärtermaßen subjektive Auswahl der 22 Künstler, unter denen sich mit Oliver Flössel, Sabine Moritz und Tatiana Urban sowie den abstrakten Bildern Frank Schyllas oder Cornelia Thomsens eine Reihe eigenständiger und im engeren Sinne malerischer Positionen findet.

Und eingedenk von Jankowskis eigenem Werk, wie es derzeit die Wiesbadener Galerie Haasner vorstellt – im Kunstverein ist er lediglich mit einer Arbeit vertreten –, lässt das aktuelle Schaffen Marcus Sendlingers oder des Frankfurter Erik Pfeifer gelegentlich auch inhaltliche wie formale Wahlverwandtschaften erkennen. Doch gerade die vielleicht bekanntesten unter seinen früheren Schülern lassen sich meist nicht einmal auf ein Medium festlegen. Das gilt für den an der Schnittstelle von freier und angewandter Kunst arbeitenden und mittlerweile an der Bauhaus-Universität Weimar Grafikdesign lehrenden Markus Weisbeck ebenso wie für den stets konzeptuell vorgehenden gebürtigen Offenbacher Nasan Tur, der mit „Like new“ lediglich ein Paar zwar ausge-

latschte, doch blankgeputzte Herrenschnuhe auf schwarzem Sockel präsentiert.

Bea Emsbach, von der man vor allem ihre mit roter Tinte ausgeführten Zeichnungen horrender Zukunftsvisionen kennt, hat sich derweil wieder vermehrt der plastischen, kaum weniger beunruhigenden Form zugewandt, während Goekhan Erdogan in seinen grafischen und skulpturalen Arbeiten schon seit Jahren unermüdlich das Thema Identität und das eigene Selbst umkreist. Und schließlich sind es die Arbeiten jener Künstlerinnen wie Xenia Lesniewski, Julia Oschatz oder Parastou Forouhar, die immer schon Zeichnung, Video und Malerei zu komplexen Räumen verdichten, die in der Fülle der ebenso unterschiedlichen wie im besten Sinne eigenwilligen Positionen einen

nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Schade nur, dass sich ihre so unterschiedlichen Temperamente hier nicht im gleichen Maß entfalten können. Denn während die in Teheran geborene Forouhar das Entree des Kunstvereins auf ebenso zurückhaltende wie beklemmende Weise mit ihren zur Installation verdichteten Arbeiten zu Ornament und Terror, Folter, Mord und Totschlag bespielt und während Oschatz' melancholisches, von ihr selbst in ihren Performancevideos verkörpert Wesen den ihren Bildern, Zeichnungen und Projektionen vorbehaltenen Raum mit zunehmend trostloser Verzweiflung füllt, hätte man auch Lesniewski mehr als nur eine Wand gewünscht.

Wie stets lässt es die nun in Wien studierende Künstlerin so richtig krachen, pin-

selt, sprüht und schreibt plakativ auf Folien und farbige Papiere und knallt, untermalt von hämmernd vorwärtsdrängenden Beats, den Betrachter mit Slogans, Sprüchen und Parolen, mit Wünschen, Ängsten, Phantasien und inneren Monologen zu. Eine mal vorlaute, mal zärtliche, mal zweifelnd und mal offensiv vorgetragene Selbstbefragung möchte man das nennen, jedoch frei von kalkuliert zur Schau getragenen Posen. Eine Zumutung im Grunde, wie man sie sich von der jungen Kunst nur wünschen kann. CHRISTOPH SCHÜTTE

**Die Ausstellung im Nassauischen Kunstverein** Wiesbaden, Wilhelmstraße 15, ist bis 16. Juni dienstags von 14 bis 20 Uhr, mittwochs bis freitags von 14 bis 18 Uhr sowie am Wochenende von 11 bis 18 Uhr geöffnet. Der Katalog kostet 20 Euro. Die Ausstellung Adam Jankowskis in der Galerie Haasner, Saalgasse 38, ist ebenfalls bis 16. Juni zu sehen.



**Zu komplexen Räumen verdichtet:** eine Arbeit der ehemaligen Jankowski-Schülerin Xenia Lesniewski

Foto Xenia Lesniewski